

## In der Hütte – Tatjana Zanot

Der Mond schien milchig durch das dreckige Fenster in der Hütte im Wald hinein. Staubflusen waberten im Schein herum. Bis auf das leise Summen des winzigen Kühlschranks war es still.

Das Innere der Hütte lag in völliger Ruhe.

Bis die Tür aufgerissen und die Zwei lachend hinein stolperten, trunken vom Wodka und nass von der hirnrissigen Idee, nachts im See baden zu gehen – natürlich angezogen, denn sie waren ja bloß alte Freunde.

Und selbst das wäre wohl noch zu viel gesagt.

Er blieb im Türrahmen stehen, während sie in die Mitte des einzigen Raumes tänzelte, aus dem die Hütte bestand. Gackernd wie eine Verrückte riss sie ihre Arme in die Höhe und drehte sich mehr oder minder graziös um sich selbst. So entdeckte er das winzige Tattoo unter ihrer Achsel. Ein kleines L, kaum als Buchstabe erkennbar. Für unwissende wäre es als Muttermal durchgegangen.

Er hatte es ihr gestochen gehabt, vor so vielen Jahren, als sie noch zueinander gehört hatten wie ein Puzzle.

„Was stehst du da so rum?“, kreischte sie plötzlich, wollte stehen bleiben und stolperte prompt über ihre eigenen Füße. Sie wäre wohl der Länge nach hingefallen, wenn er nicht rechtzeitig vor ihr gestanden und sie an den Schultern festgehalten hätte.

„Du verträgst echt gar keinen Alkohol mehr“, schmunzelte er und betrachtete sie im Schein des Mondes. Ihre dunklen Augen, die tagsüber in einem tiefen grau-blauen Ton schimmerten, ihre feine Stupsnase, die vollen Lippen, die sich in diesem Augenblick zu einem breiten Grinsen hochzogen.

Und plötzlich waren sie wieder süße 16 Jahre alt; lernten für ihre Klausuren, ließen gemeinsam die Finger von den Drogen, die in ihrem Viertel üblich gewesen waren, und wollten besser sein als der ganze, upgefuckte Rest.

Sie waren beide Mitglieder einer irrsinnig schlechten Welt gewesen; hatten am Tage ihrer Geburt einen Exklusiv-Vertrag für ein mieses Leben zwischen Alkoholikern und Nutten unterschrieben gehabt – aber sie hatten da raus gewollt. Zusammen hatten sie aus dem Sumpf der Aussichtslosigkeit abhauen wollen.

Nur einer von ihnen hatte es geschafft.

Die Erkenntnis traf ihn wie ein Schock. Während sie es tatsächlich geschafft hatte, ihrer Herkunft den Rücken zuzukehren, war er steckengeblieben.

Es gab nur noch eine Sache, die er sich wirklich wünschte.

So geschah es. Er wusste, dass es falsch war. Er wusste, dass er sie loslassen und verschwinden sollte; sie ins Bett legen und warten sollte, bis sie wieder nüchtern war.

Doch er konnte sie nicht ein zweites Mal gehen lassen.

Ohne länger über die Folgen nachzudenken, beugte er sich zu ihr herunter und küsste sie.

Im ersten Moment zuckte sie zurück. Ihr Lachen erlosch. Auf ihrer Stirn zeichnete sich jene Falte ab, die immer auftauchte, wenn sie verwirrt war. In ihren Augen konnte er all die Fragen erkennen, die wohl in ihrem Hirn herumwirbeln mussten.

*Was tust du da? Warum jetzt?*

*Weshalb hast du mich gehen lassen?*

Doch noch ehe er das Richtige hätte tun können, schlang sie die Arme um seinen Hals und erwiderte seinen Kuss. Leidenschaftlich, drängend; sie war ein Hurricane.

Und er war ihr ausgeliefert. Er konnte nicht zurück, nicht mehr.

Erst jetzt, während er ihr an den Hintern packte, auf seine Hüften hob und sie zum Bett trug, wurde ihm klar, wie sehr er sie vermisst hatte.

Nein, das war falsch. Er wusste ganz genau, wie sehr er sie vermisst hatte. Deswegen war doch überhaupt alles so grässlich kaputt gegangen. Nur mit dem richtigen Stoff konnte man die Menschen vergessen, die man verloren hatte.

Ihm wurde erst jetzt klar, wie sehr er sie gebraucht hatte. Und wie dumm er gewesen war, etwas anderes zu glauben.

Wild strichen ihre Hände über sein Shirt, bis sie unter den Stoff glitten. Als ihre kühlen Finger seine erhitzte Haut berührten musste er unwillkürlichen keuchen.

Ein schelmisches Grinsen huschte über ihre Lippen. „Willst du aufhören?“

Augenblicklich hielt er in seinen Bewegungen inne. Er suchte ihren Blick; ihre Augen glitzerten trotz des fahlen Lichts wie Diamanten.

Da wusste er: Es würde kein Zurück mehr geben. Selbst wenn sie an dieser Stelle aufhören würden; selbst wenn sie morgen wieder zu ihrem Verlobten zurückkehren würde. Niemals mehr würde er sie vergessen können. Nicht einmal mit dem besten Stoff dieser Welt könnte er sich fortan vormachen, ohne sie leben zu können.

Sachte schüttelte er seinen Kopf, küsste sie wieder. Saugte ihren Duft in sich auf, wollte ihn speichern um immer auf diese Nacht zurückgreifen zu können.

Manchmal fand man etwas Verlorenes wieder.

Und manchmal wusste man, dass man es nicht behalten durfte.